

Blatt 20, Gföhl

Bericht 1978 über geologische Aufnahmen im moravischen Anteil des Kristallins auf Blatt 20, Gföhl

Von VOLKER HÖCK (auswärtiger Mitarbeiter)

Die geologischen Aufnahmen im NE-Teil des Blattes Gföhl wurden vom Autor im Berichtsjahr mit der Zielsetzung begonnen, die moravische Einheit auszukartieren und von den Gesteinen des Moldanubikums (Moldanubische Glimmerschiefer) abzutrennen.

Der Bittesche Gneis mit seinen Begleitgesteinen (Biotit-Amphiboliten) tritt als einziger Vertreter der moravischen Gesteine und zwar im Bereich N Poigen—Messern—Irnfritz auf. Der Grenzbereich Bittescher Gneis — Moldanubische Glimmerschiefer im SE des Moravikums etwa 1,5 km NE Poigen ist durch zwei nebeneinanderliegende NE—SW streichende Störungen charakterisiert, deren eine noch auf Blatt Horn, die andere auf Blatt Gföhl liegen. Beide Störungen versetzen die zwischen ihnen liegenden Glimmerschiefer um etwa 250—300 m gegen NE.

Gegen WNW läßt sich die Grenze Bittescher Gneis—Moldanubikum zunächst im südlichsten Teil des „Kühlen Grabens“ verfolgen, quert „Kaidling“ und erreicht etwa 500 m NNE der Grünberger Kapelle das Taffa-Tal. Die Südhänge des unmittelbar anschließenden Teiles des Taffatales werden aus Bittescher Gneis aufgebaut bis zu einer N—S streichenden Störung, die N P. 483 den Bittescher Gneis etwas nach N versetzt. Am Osthang des „Brandwalles“ verläßt der Bittescher Gneis das Taffatal und erreicht es wieder an dessen Westhang. Bis Messern verläuft die Grenze nun an der Südflanke des Taffatales, in der auch der Steinbruch Hattey angelegt wurde. Die bisher WNW streichende Grenze biegt bei der Uhlirmühle W Schloß Wildberg scharf nach N um und läßt sich von dort bis in das Gebiet N Dorna verfolgen. W der Kaindmühle ist die Grenze zwischen Bittescher Gneis und Glimmerschiefern, die dort nach NE umbiegt, auf Grund der schlechten Aufschlußverhältnisse nicht genau festzulegen. Sie dürfte aber E der „Pfaffenleiten“ bis an den Ostrand der Ortschaft Irnfritz Bahnstation ziehen, wo sie das Kartenblatt verläßt.

Die Hangendgrenze des Bittescher Gneises ist charakterisiert durch zahlreiche Dezimeter-mächtige Lagen von Biotit-Amphibolit, die parallel dem regionalen S zugeordnet sind. Sie bestehen im wesentlichen aus Plagioklas (Oligoklas-Andesin), Biotit und Amphibol (FRASL, 1968). Sie lassen sich entlang der gesamten Obergrenze des Bittescher Gneises bis Messern verfolgen. Die besten Aufschlüsse liegen im Taffatal NNE der Grünberger Kapelle und im Bereich des Steinbruches Hattey. N bzw. NE Messern sind die Vorkommen von Biotit-Amphiboliten spärlicher, was möglicherweise auf schlechtere Aufschlußverhältnisse zurückzuführen ist.

Die s-Flächen fallen entsprechend dem regionalen Streichen der moravisch-moldanubischen Grenze flach—mittelsteil (20—50°) nach SSW und drehen zwischen der Hammer-schmiede und Messern über SW nach W. NE Dorna entspricht der Fallwert von 326/20 dem regionalen Fallen und Streichen des nördlichen Anteils der moravischen Zone in Österreich.

Siehe auch Bericht zu Blatt 19 (Zwettl) von E. J. KUPKA.

Blatt 21, Horn

Bericht 1978 über geologische Aufnahmen im moldanubischen Kristallin auf Blatt 21, Horn (Waldviertel)

Von GERHARD FUCHS

Für meine Aufnahmen auf den Blättern 20 und 21 standen in den Jahren 1966—70 nur die alten Schraffenkarten zur Verfügung. Die Übertragung auf die in der Zwischen-

zeit erschienenen neuen Karten machte eine Reihe von Revisionsbegehungen notwendig. Weiters wurden die moldanubischen Serien im SE-Teil des Blattes 21 neu aufgenommen, die ursprünglich vorgesehen waren, von der Salzburger Geologengruppe mit dem angrenzenden Moravikum zusammen kartiert zu werden.

Der Raum Elsarn/Straßenthal — Diendorf/Walde — Mühlbach/Manhartsberg — Zemling wird, wie schon WALDMANN bekannt, durch steile Störungen in Blöcke zerlegt.

Die den Zöbinger Granulit im NW begrenzende Störung zieht aus dem Wolfsgraben südlich am Rösingerberg und Kugelberg vorbei in den obersten Kessel des Elsarner Baches und setzt, nicht aufgeschlossen, in den Ortsbereich von Diendorf/Walde fort. An dieser Störung stößt Bittescher Gneis gegen den Granulit bzw. mylonitische Paragneise ab. Im Graben des Elsarner Baches finden sich im Granulit Einschaltungen von Serpentin, Marmor, Amphibolit (\pm Granat), phyllonitischer Paragneise sowie fein- bis mittelkörnige Granitoide und Aplitoide. Diese Gesteine tauchen mittelsteil gegen SSE ein.

Die beschriebene Serie und der Granulit werden im S vom Perm von Zöbing überlagert. S- bis SE-fallend transgrediert das Perm mit gebankten Arkosen, Grauwacken und Konglomeraten auf dem Kristallin.

Der von der Granulitserie und dem Perm aufgebaute Block keilt E von Olbersdorf zwischen der bereits erwähnten WSW—ENE-streichenden Störung und der SW—NE-verlaufenden Diendorfer Störung aus. Das NE-Ende dieser Scholle ist besonders stark gequetscht. An der Granulit-Perm-Grenze finden sich z. T. augiger Granitgneis, graue, grünliche und bräunliche Schiefer und ocker verwitternde Karbonatschiefer. Diese 20 bis 30 m mächtige Folge ist wegen der starken Verruschelung nicht einstuftbar, möglicherweise handelt es sich um eingeschupptes Moravikum.

Die Diendorfer Störung verläßt das Straßenthal W von Elsarn und ist über das Kirchholz, E an Oberholz vorbei, in den Raum E von Olbersdorf zu verfolgen. Den Jungbrunnenbach quert sie 200 m ESE von P 387.

Der Block SE der Diendorfer Störung besteht überwiegend aus Gföhler Gneis. Dieser baut den morphologisch hervortretenden Rücken Heidberg (448), Lenischberg (447) auf, und verläßt E Elsarn das Kartenblatt. Regional fällt der Gföhler Gneis mittelsteil gegen ESE bis SE ein. Im Bereich von Elsarn tauchen an der Diendorfer Störung die Liegendserien des Gföhler Gneis auf und teilen durch eine Antiklinale im Ortsbereich den Gföhler Gneiskörper in zwei Lappen. Diese Aufwölbung reicht bis an die Straße SE Oberholz. Die erwähnte Liegendserie besteht aus Paragneisen, Amphiboliten, Anorthositamphiboliten und kleinen Serpentinikörpern.

Der geradlinige SW—NE-Verlauf des Kristallinrandes gegen die Tertiärsenke von Bösendürnbach—Mühlbach im SE läßt vermuten, daß der Kristallinrand durch eine Störung vorgezeichnet ist.

Jenseits der Senke bildet Gföhler Gneis das ausgedehnte Gebiet Gscheinzbach—Ronthal sowie die zahlreichen Gneisinseln um Mühlbach und S Zemling. Im letztgenannten Gebiet, wie auch um den Heidberg, fällt der Gföhler Gneis mittelsteil gegen SW bis S ein, im Ronthal—Gscheinzbach-Gebiet gegen SE. Bezüglich der Gföhler Gneistypen findet man fein- bis grobflaserige Varietäten, massig-granitoide Gesteine sowie stark zerscherte Gneise mit gefälten Lineationen, wie im Raume von Horn. Mineralogisch handelt es sich teils um normale, Sillimanit- und Granatführende Gföhler Gneise, teils sind sie frei von diesen Mineralen und führen wahrscheinlich sekundären Muskowit. Im Tal des Gscheinzbach SE von Bösendürnbach treten granulitische Lagen und Bänder im Gföhler Gneis auf.